

zu müssen. Will er seinen Betrieb dennoch ausdehnen, so muss er irgend eine Spezialkultur wählen und versenden. Der Artikel in No. 49 v. Jg. des Hdlsbl. über die Dresdner Spezialkulturen zeigt deutlich, wie an einem Platze von vielen Geschäften dieselben Sachen in grossen Massen gezogen werden können, ohne dass sich die einzelnen Kultivateure fühlbare Konkurrenz machen. Mancher Gärtner hat auffallend Glück mit einer Kultur, die nicht jedem gut gelingt. Ist dieser Artikel zum Versand geeignet und an grösseren Plätzen Bedarf dafür, so wird es sich sicher lohnen damit Spezialkultur zu treiben. Deutlich zeigen uns auch die Rosenstädte wie Lübeck, Trier, Dresden, Steinfurth usw., dass an Plätzen, die der klimatischen und Bodenverhältnisse wegen sich zu dieser Kultur besonders eignen, dass ohne kleinlichen Konkurrenzneid viele Gärtner nebeneinander dieselbe Kultur betreiben können.

Es ist jedenfalls kein Hochgenuss, wenn man nichtachtende Urteile über unseren Beruf hören muss, namentlich über Berufskollegen, denen es sehr traurig geht und die mit ihrem Geschäft nur vegetieren. Darum müssen alle Handelsgärtner, gut und schlecht situierte, daran arbeiten, unsere Betriebe nicht nur einträglicher zu gestalten, sondern wir müssen auch auf die Hebung des Standes in den Augen unserer Mitmenschen bedacht sein.



Der Torfmull im gärtnerischen Betriebe.

Von H. Eicke in Firma Walter Cossmann Nachf. in Rödelheim bei Frankfurt a. M.

Ein geschickter Kultivateur von heute, der die neuesten Errungenschaften der Technik und der Naturwissenschaften, namentlich der Agrikulturchemie bezüglich der Kunstdüngung, mit klarem Auge verfolgt und praktisch richtig verwertet, wird ohne Zweifel bessere Erfolge auf einfachere Weise in seinen Kulturen erlangen als ein Gärtner der alten Schule. Eines der wichtigsten Kultur-Hilfsmittel ist unstreitig der Torfmull und die Torfstreu. Nur wenige Gärtner wussten vor einem Jahrzehnt etwas davon, heute findet man, namentlich den Mull, schon in vielen Gärtnereien, aber noch nicht in allen, und doch sollte er selbst im kleinsten Geschäft nicht fehlen. Ich will nur einige überall und oft wiederkehrende Verwendungsgelegenheiten anführen, z. B.: Bei der Vermehrung, zum Lockern der Erde für die verschiedensten Kulturpflanzen, Aussaaten, Durchwintern von Knollen, Zwiebeln und Rhizomen, Abdecken der Freilandbeete gegen Austrocknen und Verunkrauten, zur Verbesserung humusarmer und fester kalter Bodenarten usw. Wie der Torf entsteht, ist wohl den meisten Lesern bekannt, auch dass er hauptsächlich aus Pflanzenfaser und verwesenen Pflanzenteilen besteht. Nicht als Nährstoff, sondern wegen seiner physikalischen Eigenschaften ist die Torffaser für unsere Zwecke unentbehrlich. Schon vor 12 Jahren wurden mir die Vorzüge des Torfmulls in manchmal drastischer Weise von meinem damaligen Chef Herrn Aug. Frankenfeld in Lemsdorf bei Magdeburg geschildert, vor allem aber bewiesen mir dessen geradezu verblüffende Vermehrungs- und Kulturerfolge zur genüge die Stichhaltigkeit des Gesagten. Von dieser Zeit an war es mir unmöglich, beim Mischen der Erde für irgend eine Kultur den Torfmull zu vergessen.

Man versuche Torfmull einmal zur Vermehrung. Torfmull, nicht zu fein verrieben, wird mit etwas Flusssand durchsetzt, vor dem Stecken der Stecklinge kräftig und durchdringend gegossen, leicht angedrückt und mit

gutem scharfen Flusssand überstreut; nun kann gesteckt werden. Von vielen Seiten wird angeraten, den Mull vorher gründlich zu kochen, um alle Fäulnisbakterien zu töten. Ich verwerfe dies als eine ganz unnütze, zeitraubende und auch kostspielige Sache. Verwendet ein nach jeder Richtung hin sauberes, gesundes und kräftig entwickeltes und ernährtes Stecklingsmaterial, gebt nach Art der Stecklinge die richtige Wartung, so wird der beste Erfolg der Lohn der Mühe sein! Da wo Fäulnis auftritt, ist diese in den meisten Fällen schon mit den Stecklingen übertragen worden, denn eine jede Mutterpflanze muss im Verlauf des Winters des öfteren geputzt und stets sauber gehalten werden. Wird dies nicht gewissenhaft oder nur mangelhaft ausgeführt, so dass Pilzsporen ausreifen und sich verbreiten können, so bleiben diese an den Härchen der Blätter und Triebe haften, werden mit auf das Vermehrungsbeet übertragen und rufen so die Fäulnis hervor. Die Bewurzelung der Stecklinge auf derartig vorbereiteten Vermehrungsbeeten ist bedeutend gleichmässiger und schneller, zumal, wenn man darunter Wasserbeete hat. Der grosse Vorteil beruht jedoch zur Hauptsache darin, dass die jungen, sich bildenden Wurzeln die sie umgebenden Mullfasern mittelst ihrer Wurzelhärchen festhalten und sich so einen Ballen aus dem Beet mitnehmen, der ihnen gestattet, nach dem Eintopfen oder Auspflanzen ungestört weiter zu wachsen. Eine noch praktischere Vermehrungsweise ist die in ganz flachen Kistchen (etwa 6 cm tief), sie hat den Vorzug, dass nach erfolgter Bewurzelung die Stecklinge durch Ueberführen in niedere Temperaturen vor dem Eintopfen genügend abgehärtet werden können, vor allem kann man ohne Störung sofort das Beet wieder besetzen und nachher zum Eintopfen der bewurzelten und nun bereits abgehärteten Stecklinge schreiten. Ein weiterer nicht zu unterschätzender Vorteil ist der, dass, wenn sich wirklich einmal der gefürchtete Vermehrungspilz zeigen sollte, man es in der Hand hat, durch Herausnehmen des ganzen Kistchens und Umstecken der Stecklinge, den Störenfried im ersten Stadium zu unterdrücken. Nun jedoch wieder zum Thema. Bei Erdmischungen leistet der grobe Torfmull, ich sage ausdrücklich „grobe Torfmull“, denn der fein geriebene Torfmull ist wenig für diesen Zweck zu empfehlen, mir ausserordentlich gute Dienste. Er verhindert vor allem ein allzu festes Einpflanzen und Verpflanzen, durchlüftet den Ballen ergiebig, namentlich bei festen Töpfen, erhält die Wurzeln gesund und begünstigt in hohem Masse die Vermehrung des Wurzelsystems, er erhöht den Humusgehalt der Erde und erhöht vor allem den Zusammenhang des Erdballens, was namentlich beim Versand der Pflanzen mit Topfballen vorteilhaft ist.

Bei der Verwendung des Mulls bei Aussaaten, namentlich feinkörniger Sämereien wie: Farnen, Begonien, Gloxinien, Lobelien, Cyperus usw. kann er durch ein geeigneteres Material nicht ersetzt werden; er ist fast völlig steril d. h. bakterienfrei, hält lange und gleichmässig die ihm gegebene Feuchtigkeit und bietet der jungen Pflanze die geeignetsten Unterlagen zur leichten und schnellen Entwicklung ihrer Wurzelanlage. Wenn Fäulnis auf derartigen Samenschalen entsteht, so entsteht sie nur dann, wenn schlechtes oder ich will sagen zu leichtes, nicht gleichmässiges vollkörniges Saatgut verwendet wurde; denn die tauben Samen oder darunter gemengte alte nicht mehr keimfähige Saat geht in Fäulnis über, und diese zerstört nun auch selbst die kräftigsten Sämlinge. Also hier ähnlich wie bei der Vermehrung: sauberes und keimkräftiges Saatgut bedingt den vollen Erfolg.

Beim Durchwintern von Zwiebeln, Knollen und Rhizomen begründen nachstehende Eigenschaften des